

Feldlerche mit dramatischen Verlusten

Bestandserfassung von Feldvögeln nach drei Jahren abgeschlossen

Von Martin Heuer

MELLE Die Bestandserhebungen bei den Feldvogelarten haben teilweise dramatische Zahlen hervorgebracht: So verliert die Feldlerche ganze 83 Prozent ihres Brutbestandes.

Es war eine der Mammutaufgaben des Projekts „Klar Melle“: die Erfassung des Brutbestands ausgewählter Feldvogelarten auf einer Gesamtfläche von sage und schreibe 317 Quadratkilometern. In den Sommerhalbjahren von 2017 bis 2019 wurden die Reviere des Rebhuhns, des Rotmilans, des Steinkauzes und der Feldlerche nach einer standardisierten allgemeingültigen Methode gezählt. Das jetzt vorliegende Ergebnis offenbart sowohl Erschreckendes als auch erfreuliche Entwicklungen.

Seit den 1980er-Jahren deutliche Zugewinne verzeichnet der Steinkauz-Bestand. Aufgrund gezielter Artenschutzmaßnahmen brüten mittlerweile rund 40 Paare dieser Eulenart in Melle. Sie siedelt sich bevorzugt in alten Obstbaumbeständen an, die in früher üblicher Weise extensiv beweidet werden, benötigt für die Aufzucht der Jungen jedoch ein ausreichendes Angebot von Baumhöhlen oder Niströhren aus Menschenhand.

Der Rotmilan, dessen globaler Brutbestand zu über 50 Prozent in Deutschland zu verorten ist und daher die Verantwortung für diese



Foto: Eckhard Lietzow

Katastrophale Bestandsrückgänge sind bei der Feldlerche in Melle in den vergangenen drei Jahrzehnten zu verzeichnen.

Greifvogelart besonders hoch ist, hat in Melle zugenommen. Brüteten um 1985 drei Paare in Melle, wurden aktuell acht bis zehn Paare ermittelt.

Eine ganz andere Bestandsentwicklung zeigen die charakteristischen Feldvogelarten Rebhuhn und Feldlerche. Ihre Brutbestände nehmen in Melle ab. In den 1980er-Jahren wurde der Paarbestand der Rebhühner mit 500 bis 110 angegeben. Die aktuelle Erfassung ergab 86 Paare. Doch geradezu katastrophal ist die Entwick-

lung bei der Feldlerche. Die einst häufigste Feldvogelart Melles sucht man inzwischen auf weiten Landstrichen vergeblich.

Ihr Brutbestand ist von 1400 Paaren um 1990 auf 256 Paare während der Kartierung von 2017 bis 2019 um 82 Prozent zurückgegangen. „Das bedeutet, dass Melle binnen knapp 30 Jahren deutlich über 1000 Lerchenpaare verloren hat“, unterstreicht Volker Tiemeyer vom Vorstand der Stiftung für Ornithologie und Naturschutz (SON).

Das Bündnis Klar Melle, zu dem neben der SON der Kreislandvolkverband Melle, die Jägerschaft Melle und die Stadt zählen, hat sich jetzt die Aufgabe gestellt, der Feldlerche zu helfen.

Ihre Verbreitungsschwerpunkte innerhalb Melles sollen herausgearbeitet werden, um auf freiwilliger Basis Maßnahmen zur Förderung der Feldlerche zu entwickeln. „Dabei geht es in erster Linie darum, für die Lerchen günstige Lebensraumelemente zu schaffen und eine optimierte Nahrungsvorbereitung zu

gewährleisten“, so Heinrich Kinnius, Geschäftsführer des Kreislandvolkverbands.

Ein entsprechendes Beratungsangebot richtet sich an Landwirte und weitere Flächenbesitzer wie Kommunen und Kirchengemeinden. Darüber hinaus soll im Januar 2020 im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung über den Niedergang des Feldlerchen-Bestands informiert und mit Akteuren das weitere Vorgehen diskutiert werden.

Lebensraum bereitstellen

Fritz Mithöfer von der Jägerschaft Melle führt aus, dass bereits mehrere Meller Landwirte das Beratungsangebot der Klar-Geschäftsstelle genutzt und auf freiwilliger Basis sogenannte Feldlerchen-Fenster angelegt hätten. „Um der gefährdeten Singvogelart in Melle weiter unter die Arme zu greifen, möchten wir Landwirte ermuntern, sich der vorbildlichen Aktion ihrer Kollegen anzuschließen und einige Quadratmeter für die Optimierung der Feldlerchen-Lebensräume bereitzustellen“, unterstreicht auch Thilo Richter, Leiter des Umweltbüros, die Notwendigkeit des Handelns zugunsten der Feldlerche.

Das Projekt „Kooperation Lebensraum- und Artenschutz Melle - Klar Melle“ ist zu 80 Prozent aus Mitteln des Eler-Fonds der Europäischen Union und Mitteln des Landes finanziert.

KOMMENTAR

Singvögel in Gefahr



Von Martin Heuer

Hat es sich bald ausgetwitschert? Die Zahl der Singvögel in Deutschland und auch in Melle ist in den letzten Jahren dramatisch gesunken.

Nicht nur die Bienen sterben, auch Vögel gibt es immer weniger. Hier liegt die Hauptschuld bei den Pestiziden und der industrialisierten Landwirtschaft, die zugunsten sortenreiner Äcker die Sträucher, Hecken, Tümpel und Mulden vernichten. Das ist der Lebensraum der Singvögel. Die kleinen Piepmätze wie Star, Schwalbe, Lerche und Kiebitz verschwinden nachweislich.

Blickt man auf die Zahlen, könnte man denken, der Vogelschutz sei den Deutschen ein Anliegen: 15 bis 20 Millionen Euro jährlich geben sie für Vogelfutter aus. Ein Widerspruch? Nein, denn das Füttern der Vögel im Winter ist durchaus empfehlenswert.

Ebenso sollte die Schaffung von Lebensraum durch Landwirte und Jägerschaft eine Selbstverständlichkeit sein. Damit es auch künftig noch überall zwitschert.

m.heuer@noz.de